

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Aufsätze zur Geschichte der Medizin im Herzogtum
Oldenburg**

Roth, Max

Oldenburg i.O., 1921

Das Elisabethstift.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5215

Das Elisabethstift.

In der Geschichte der Medizin im Herzogtum Oldenburg spielt das Elisabethstift insofern eine nicht unwesentliche Rolle, als es erst durch die Einrichtung eines eigenen Diakonissen-Mutterhauses in Oldenburg möglich geworden ist, die Krankenhäuser, Krankenanstalten, Gemeinden usw. in den evangelischen Landesteilen mit Krankenschwestern aus dem eigenen Lande zu versorgen und den Ärzten die nötigen Helferinnen zu verschaffen.

Über die Gründung und Weiterentwicklung des Elisabethstifts in den Jahren 1888—98 hat der verst. Geh. Oberkirchenrat W. Hayen, der langjährige Vorsitzende des Vorstandes und gründliche Kenner der Verhältnisse des Hauses von seiner Entstehung an, eine sorgfältig zusammengestellte Geschichte geschrieben, die sich bei den Akten des Elisabethstifts befindet. Hier auf die einzelnen Schwierigkeiten, die dem Elisabethstift bei seiner Gründung erwachsen, näher einzugehen, dürfte wohl wenig Wert haben, und ich will deshalb nur versuchen, in großen Zügen ein Gesamtbild seiner Gründung und Entwicklung zu geben.

Die erste Anregung in der Diakonissensache in Oldenburg ging von Ludwigslust aus, dessen Schwestern bereits im Lande tätig waren, indem der Vorsteher des Stifts Bethlehem, Pastor Krabbe, im Jahre 1879 in Oldenburg einen Vortrag hielt: „Über die Diakonissensache mit besonderer Berücksichtigung des Großherzogtums Oldenburg.“ Es war ihm freilich nicht darum zu tun, für Oldenburg ein eigenes Diakonissenhaus zu gründen, sondern junge oldenburger Mädchen nach Ludwigslust zu ziehen, um dann von dort aus das Oldenburger Land mit Schwestern zu versorgen. Er hatte damit jedoch keinen Erfolg, denn in den ersten 12 Jahren trat keine Oldenburgerin als Schwester

X
in Ludwigslust ein. Die ganze Sache ruhte, bis im Jahre 1886 Johann Partisch, ein 28-jähriger aus Wien stammender Mann katholischer Herkunft, auf geschickt gefälschte Papiere hin zum dritten Pastor an der Lambertikirche in Oldenburg ernannt wurde. Er hatte überhaupt nicht Theologie studiert und war zwar ein Schwindler von unlauterem Charakter, aber im übrigen ein zweifelsohne begabter und tatkräftiger Mann. So suchte er gleich im Jahre 1887 eine Anstalt für idiotische und epileptische Kinder, an der es bis dahin im Lande gefehlt hatte, einzurichten, was ihm auch gelang, denn unsere Idiotenanstalt, das Gertrudenheim, verdankt ihm seine Entstehung. Kaum war ihm dies geglückt, so beschäftigte er sich mit dem Gedanken in Oldenburg ein eigenes Diakonissen-Mutterhaus einzurichten. Um seinen Zweck zu erreichen, mietete er bereits im Jahre 1888 das Haus Gartenstraße 2 und richtete hier ein Damenheim ein. Als Leiterin wurde ihm von Ludwigslust, die spätere Oberin des Bethlehemstifts, Gräfin Ina von Bassewitz zur Verfügung gestellt, und es traten auch wirklich fünf junge Mädchen als Novizen zur Erlernung der Krankenpflege ein. Von diesen ist allein Schwester Sophie Freymuth, seit 1901 Vorsteherin in Friedas-Frieden, übrig geblieben.

Erst, nachdem am 27. Februar 1889 eine Konferenz von Vertrauensmännern aus den Pastoren der sieben Synodalkreise des Landes abgehalten war und die Bildung eines „Oldenburger Pastoralverbandes für Landesdiakonie“ beschlossen hatte, erhielt die Diakonissensache eine neue Wendung. Nunmehr nahm auch der altbekannte Pastor von Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld, der auch späterhin stets ein treuer Freund des Elisabethstifts geblieben ist, sich der Sache an, indem er Frau von Carisien dem neuen Hause als Oberin empfahl und gleichzeitig zur Ausbildung junger Schwestern die durch Bielefelder Diakonissen besetzten staatlichen Krankenhäuser in Bremen und Bremerhaven zur Verfügung stellte. Es waren nämlich wohl namentlich durch die Einwirkung des Pastoralverbandes bereits in den ersten Monaten mehrere junge Mädchen als Schwestern eingetreten, von denen heute noch drei im Beruf stehen. Von diesen konnten 1890 schon drei als Gemeindeschwestern verwendet werden, zwei in Delmenhorst und eine in Eversten.



Trotz schwieriger Finanzverhältnisse wurde im Jahre 1890 als eigenes Heim das Haus Marienstraße 1 erworben. Die anzuzahlenden 10 000 Mk. des Kaufpreises waren nicht vorhanden, wurden dann aber auf letzte Hypothek gegen mäßigen Zinsfuß geliehen.

Fast gleichzeitig mit dem Einzuge in das eigene Mutterhaus übernahm Frau von Carisien am 5. November 1890 als Oberin die Leitung desselben. Bei ihrer Einführung, die Pastor von Bodelschwingh selbst übernommen hatte, wurde von ihm mitgeteilt, daß ein hochherziger Gönner 20 000 Mk. für das neue Diakonissenhaus gestiftet habe, die zur Schuldentilgung verwandt wurden. Um dem Hause aber einen festen Rückhalt zu geben, empfahl er die Gründung eines Diakonissenhausvereins, der sich auch am 2. November 1891 konstituierte. Den Vorsitz des Vorstandes übernahm Oberregierungsrat Bormann und nach seiner Versetzung 1892 bis Dezember 1907 Geh. Oberkirchenrat Hayen. Nach nur kürzere Besetzung durch andere Herren hat bereits seit längeren Jahren Geh. Oberfinanzrat Gramberg die Stelle als Vorsitzender inne. Die Hausarztstelle und die Erteilung des ärztlichen Unterrichts für die Schwestern übernahm Ob.-Med.-Rat Dr. Burgdorf und nach seinem Abgang im Oktober 1898 Ob.-Med.-Rat Dr. Roth.

So war endlich die gesunde Grundlage gewonnen, auf der die Entwicklung eines Diakonissenhauses vor sich gehen konnte. Bald aber entstanden neue Schwierigkeiten, denn infolge des unlauteren Charakters des Partisch entwickelten sich zwischen ihm und der Oberin Frau von Carisien Zwistigkeiten, die schließlich dazu führten, daß der verst. Kirchenrat Roth im Jahre 1892 an seine Stelle als Leiter des Hauses trat. Noch immer aber fehlte es für die neu eingetretenen Schwestern an einem geeigneten Arbeitsfeld, da die in Frage kommenden Krankenhäuser von Ludwigslust aus besetzt waren, das nicht geeignet war, seinen Wirkungskreis im Oldenburger Lande aufzugeben. Als nunmehr im Jahre 1892 das Evangelische Krankenhaus in Oldenburg, eine Gründung des verst. Pastor Pralle, eröffnet wurde, war es gegeben, dieses als geeignetes Arbeitsfeld und Lehrstätte für die Schwestern des Elisabethstifts zu benutzen. Es wurde deshalb auch unter Leitung der von Ludwigslust gestellten Oberschwester Freiin Helene von der Goltz dort durch

drei Schwestern des Elisabethstift die Krankenpflege übernommen. Lange hat freilich dieser Bund der unmittelbar nebeneinander liegenden Häuser nicht gedauert, denn bereits 1894 traten Schwestern aus dem Clementinenhaus in Hannover an ihre Stelle. Es waren nämlich Kompetenzstreitigkeiten zwischen den beiden Oberinnen entstanden, auch fürchtete Pastor Pralle wohl, daß die Selbständigkeit seiner Schöpfung leiden könne. Erst im Jahre 1900 wurde die Krankenpflege im Evangelischen Krankenhaus wieder von den Schwestern des Elisabethstifts übernommen.

Im Jahre 1892 erteilte der verstorbene Großherzog Nicolaus Friedrich Peter dem Diakonissenhausverein die Rechte einer juristischen Person, und seine Gemahlin, die verstorbene Großherzogin Elisabeth, übernahm das Protektorat über das Haus und gab ihm den Namen „Oldenburgisches Diakonissenhaus Elisabethstift“. Das Großherzogliche Haus hat auch weiterhin stets ein großes Interesse an der Weiterentwicklung des Elisabethstifts gezeigt und ihm seine treue Fürsorge und Hilfe in jeder Weise gewidmet, was namentlich auch bei dem Neubau des Hauses an der Haareneschstraße in die Erscheinung trat.

Inzwischen war zu den Gemeindepflegen in Delmenhorst und Eversten noch Rastede übernommen. Als aber die Schwesternzahl wuchs, wurden außer nach Berne, Kükenskrankenhaus, und in die Idiotenanstalt, Oldenburg, mehrere Schwestern auf Ansuchen des Diakonissenhauses Henriettenstift zu Hannover in das Krankenhaus Walsrode 1895 und in die Gemeindepflege Fallingbostel, Hannover, entsandt. Man konnte diesem Wunsch um so eher willfahren, weil die evangelischen Krankenhäuser im Oldenburger Lande noch mit Ludwigsluster Schwestern besetzt waren, und das Verlangen nach Gemeindepflegeschwestern im Lande noch wenig erwacht war.

Mittlerweile war bei der Zunahme der Schwestern das Haus an der Marienstraße langsam zu klein geworden, und auf die Veranlassung des Kirchenrat Roth trat man bereits 1893 dem Gedanken an einen umfassenden Neubau an anderer Stelle näher. Ganz wesentlich gefördert wurde dies Vorhaben durch die hochherzige Spende des edlen Menschenfreundes P. W. Jaßen in Amsterdam, eines geborenen Oldenburger, der 1894 wieder 30 000 Mk. schenkte. Schwierigkeiten machte zunächst



die Wahl eines geeigneten Platzes. Als nunmehr aber durch den Großherzog ein Areal von 60 Ar an der Ecke der Haarenestraße und des Philosophenwegs gegen einen geringen jährlichen Kanon, auf den übrigens er und späterhin auch sein Nachfolger Friedrich August verzichteten, zur Verfügung gestellt wurde, konnte am 23. April 1896 der Grundstein des neuen Hauses gelegt werden. Leider vermochte die Oberin Frau von Carisien der Einweihung am 20. Mai 1897 krankheitshalber nicht beizuwohnen und mußte, nachdem eine Schwester des Braunschweiger Marienstifts, Marie Meister, für kurze Zeit ihre Vertretung übernommen hatte, eines Herzleidens wegen dauernd ihre Arbeit aufgeben. Gerade ihr, einer hochbegabten, tatkräftigen Persönlichkeit, hat das Elisabethstift zum großen Teil sein Emporkommen zu verdanken, hat sie doch das Haus nicht nur durch ihre treue Arbeit, sondern auch sonst unterstützt, so ist z. B. das wundervolle Fenster in der Kapelle eine ihrer Stiftungen.

In demselben Jahr wurde Kirchenrat Roth zum ersten Pastor in Oldenburg ernannt, und so war es ihm nicht mehr möglich, gleichzeitig die Leitung des Elisabethstifts zu führen. Er ist aber bis zu seinem Ende ein wohlwollender Freund und treuer Berater des Hauses geblieben. Bei der Häufung der Geschäfte wurde es nunmehr auch notwendig, einen Pastor im Hauptamte anzustellen. Die Wahl fiel auf Pastor Allihn, Apen, der auch bis zum Jahre 1901 das Haus geleitet hat. Schwierigkeiten machte zunächst die Wahl einer neuen Oberin, aber hier griff wieder der treue Freund des Hauses, Pastor von Bodelschwingh, ein und stellte zunächst die Diakonisse Lisa, Gräfin von Zedlitz, und nach deren Abgang das Jahr darauf die Diakonisse Ida Siebel, beide aus dem Mutterhause Sarepta bei Bethel, zur Verfügung. Letztere hat in seltener Pflichttreue unter schwierigen Verhältnissen ihres Amtes als Oberin gewaltet, bis sie durch körperliche Leiden gezwungen, am 24. Februar 1921 ihren Abschied nehmen mußte, um in ihr Mutterhaus Sarepta zurückzukehren.

Am 21. Juli 1901 trat an Stelle von Allihn als Leiter des Hauses Pastor Thien ein, und nunmehr nahm die Weiterentwicklung des Elisabethstiftes einen ungestörten Verlauf.

Nachdem bereits im Jahre 1897 seitens des Diakonissenhausvereins das unmittelbar neben dem Elisabethstift gelegene Bullingsche Grundstück, Haareneschstraße 36 c. angekauft worden war, um als Altersheim für die Schwestern zu dienen, wurde 1900 das alte Hospizgebäude in Wangeroog als Erholungsheim erworben. Zu gleichem Zweck wurde dem Elisabethstift am 14. März 1912 durch Frl. Mathilde Bremer ein Haus mit großem Garten in Varel vermacht. 1905 wurde zwischen dem Elisabethstift und Friedas Frieden die Pastorei erbaut.

Am 1. Januar 1901 wurde die Verwaltung des neuerbauten Alters- und Siechenheims, Friedas-Frieden, dem Vorstande des Elisabethstifts übertragen, und das Haus mit Schwestern versorgt. Am 1. Oktober 1903 wurde die Krankenpflege im Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital übernommen, da Ludwigslust seine Schwestern im eigenen Lande gebrauchen mußte, und so eine geeignete Lehrstätte für die Schwestern geschaffen. Ebenso im Jahre 1909 die Krankenpflege im Elisabeth-Kinderkrankenhaus und 1913 auch die Gemeindepflege in Stadt Oldenburg. Ferner wurde neben verschiedenen Gemeinden des Landes 1908 die neue Lungenheilstätte in Wildeshausen mit Schwestern versorgt. Um die bestmögliche Ausbildung der Schwestern in der Krankenpflege zu gewährleisten wurde für sie die staatliche Prüfung vorgeschrieben und zum ersten Mal im Jahre 1916 ein derartiger Lehrgang eingerichtet.

Am 16. April 1914 konnte das 25 jährige Jubiläum des Elisabethstifts von der Schwesternschaft unter großer Beteiligung der vielen Freunde des Hauses gefeiert werden. In dem einige Monate später entbrannten Weltkrieg wurden nach der Abmachung mit dem Roten Kreuz 10 Schwestern in die Feldlazarette an die Front geschickt, während eine ganze Anzahl anderer in den Lazaretten der Heimat während der Dauer des Krieges tätig waren.

Am 15. Januar 1921 trat die Johanniterschwester Hedwig Gräfin Schweinitz an Stelle von Schwester Ida Siebel ihr Amt als Oberin an.

Unter großen Schwierigkeiten ist das Elisabethstift gegründet worden, und seine Entwicklung ist nur langsam vor sich gegangen. Wie aber ein junger Baum um so fester zu



wurzeln pflegt, wenn ihn die Winde umbrausen, so ist auch das Elisabethstift, wenn auch allmählig, zu einem kräftigen Baum geworden, der seine Zweige auszubreiten sucht. Selbst die Stürme des Weltkrieges und die jetzigen traurigen Zeiten haben ihn nicht in seinen Grundwesen zu erschüttern vermocht, ist doch die Zahl der Schwestern von 49 im Jahre 1901 auf 133 im Jahre 1921 gestiegen.

Hoffentlich wird es mit der Zeit gelingen, die sämtlichen evangelischen Krankenanstalten, Gemeinden, Heime u. s. w. in unserem Lande mit Schwestern des Elisabethstifts zu versorgen. Das wollen auch wir Ärzte dem Hause von Herzen wünschen.

Übersicht über die im Oldenburger Lande besetzten Arbeitsgebiete des Diakonissenhauses Elisabethstift.

17. November 1921.

I. Krankenhäuser: 7.

1. P.-F.-L.-Hospital, Oldenburg. (18—20 Schw.)
2. Evang. Krankenhaus, Oldenburg. (18—20 Schw.)
3. Kinderkrankenhaus Oldenburg. (5 Schw.)
4. Westerstede. (3 Schw.)
5. Berne. (2 Schw.)
6. Delmenhorst, F. Krankenhaus. (9 Schw.)
7. Wildeshausen, Alexanderstift. (4 Schw.)

II. Kinderpflegen: 4.

1. Kinderheim, Oldenburg. (4 Schw.)
2. Gertrudenheim Oldenburg. (z. Zt. 4 Schw.) s
3. Osternburg, Kinderschule. (1 Schw.)
4. Ohmstede, Kinderhort. (1 Schw.)

III. Heilstätten: 1.

1. Großherzogin Elisabeth-Heilstätte, Wildeshausen. (7 Schw.)

IV. Jugendpflegen: 1.

1. Stadt Oldenburg.

V. Gemeindepflegen: 16.

1. Stadt Oldenburg. (5 Schw.)
2. Osternburg. (2 Schw.)
3. Eversten. (1 Schw.)
4. Ohmstede. (1 Schw.)
5. Zwischenahn. (1 Schw.)
6. Rastede. (1 Schw.)
7. Delmenhorst. (2 Schw.)
8. Brake. (1 Schw.)
9. Bleggen. (1 Schw.)
10. Stollhamm. (1 Schw.)
11. Rüstringen. (2 Schw.)
12. Elsfleth. (1 Schw.)
13. Schortens. (1 Schw.)
14. Altenesch. (1 Schw.)
15. Kirchhammelwarden. (1 Schw.)
16. Sande. (1 Schw.)

Siechenhäuser: 2.

1. Diakonissenhaus Elisabethstift. (ca. 15 Schw.)
2. Frieda's Frieden-Stift. (5 Schw.)



Friedas Frieden.

Friedas Frieden ist eine Stiftung des Bankdirektors Schultz in Charlottenburg, der im Jahre 1889 die Summe von 300 000 Mk. hergab, um zum Andenken an seine Frau Frieda, geb. Schauenburg aus Oldenburg, ein Alters und Siechenheim für evangelische Frauen aus der Stadt und dem Lande Oldenburg davon zu erbauen und einzurichten. Friedas Frieden ist eine durchaus selbständige Stiftung, die nicht etwa dem Elisabethstift gehört, wie vielfach fälschlich angenommen wird, nur die Verwaltung ist dem Vorstande des Elisabethstifts übertragen. Nach der Bestimmung des Stifters soll vielmehr das Haus, wenn das Elisabethstift seine Verwaltung ablehnt, in den Besitz der Stadt Oldenburg übergehen.

Nachdem ein großes Grundstück (1 Hektar, 14 Ar und 74 Quadratmeter), hinter dem Elisabethstift am Philosophenweg gelegen, angekauft war, wurde von der mit dem Bau beauftragten Firma Wittling und Guldner in Berlin nach eingehender Beratung mit dem Vorstande des Elisabethstifts das große Gebäude mit der Front nach dem Philosophenweg darauf errichtet, das mit seiner stilvollen Facade, allseitig von großen Glasteranden und schönen Gartenanlagen umgeben, einen geradezu prachtvollen Eindruck gewährt. Hinter dem Hause liegt der in höchster Kultur befindliche große Gemüsegarten mit Stallung für Schweine, Ziegen, Hühner u. s. w.

Das Haus ist auf das Modernste eingerichtet und hat schon verschiedentlich als Muster für ähnliche Anstalten gedient. In den vielen schönen luftigen größeren Sälen und kleineren Räumen, die alle einen Ausgang zu den Veranden haben, können 65 alte oder sieche Frauen untergebracht werden. In jeder der beiden Etagen dient ein großer Tagesraum zum Aufenthalt für die Pfleglinge bei schlechtem Wetter oder im Winter. Bequeme